

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 53

Artikel: Rechenschaft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 3:ten Christi. 1791.

N^{o.} 53.

Rechenschaft.

Da sitz ich auf meinem einsamen Kämmerlein, und lausche dem leisen Fußtritt des kommenden Jahres entgegen. Tage steigen empor, Tage versinken; die Morgenröthe lächelt im Purpurlicht, der Abendstern verkündet Dämmerung und Nacht, und in meiner Seele ist's immer so finster. Was ist alles hienieden? Getraust du dich etwas zu bestimmen, geht nicht alles seinen eignen Gang? O wir kurzichtigen Thoren! Am Schluß des vorigen Jahrgangs sagte ich meinen Lesern mit vieler Zuversicht, ich werde vermutlich sterben, und seht, noch lebe ich zu meinem größten Leidwesen auf diesem Erdflecke, wo man hungert und durstet, bald im Schweiß des Angesichts verschmachtet, bald vor Kälte erstarrt; wo man über Stock und Stein, durch Rosenlauben und Dornhecken, mit rastlosem Eifer, der Glückseligkeit nachjagt, und sie leider so selten erhascht. Der Mensch wird mit Schmerzen geboren, er weint und windet sich wie ein kleiner Wurm von einem Ort zum andern; sobald er zur Vernunft heranreift, entdeckt er eine Menge von Bedürfnissen; sein warmes Herz strebt, ringt und überfließt von Leidenschaften, und da ist er noch übler dran. Sturm umsaust ihn dann von allen Seiten immer desto

heftiger, je wirksamer, je lebendiger er ist. Wir sind alle Brüder, heißt es, und immer geht ein Bruder dem andern im Wege, sie treten sich händisch auf die Fersen. Alles verspricht sich hier Freundschaft, und wenn sie am traurlichsten, am nöthigsten ist, so kommt das leidige Interesse, und zertrümmert sie wieder. Man schätzt die Tugend, liebt aus Empfindung, und heirathet Dummheit und Laster im Goldgewande. Der Patriotismus ist eine Wechselwaare geworden, er steigt und fällt mit den Interessen. Das wahre Verdienst sitzt meistens brodlos, schläfst auf Stroh, und kaut an den Nageln, bis der liebe Tod all dem Zammer ein Ende macht.

Dies sind freylich finstere Aussichten; aber getrost, dies Erdeleben ist nicht Hauptzweck hienieden, es ist nur Vorübung zu einem bessern. Es wohnt ein Geist in uns, den diese Welt mit all ihrem Aftterprunk nicht befriedigen kann, ein Geist, der die Treber der Materie, die Dornen und Disteln am Wege mit Gram und Unwillen wiederkauf, und sich sehnet nach seiner wahren Heimath. Auch hat er hier kein Bleiben, und muß bald davon; Was dem Menschen genügen soll, muß in ihm, in seiner Natur und unsterblich wie er seyn, muß ihn, so lang er hier im Staube einhergeht, in Widerwärtigkeiten stützen und trösten, und wenn er von dannen zieht, mit ihm ziehen durch Tod und Verwesung, und ihm wie ein Freund zur Heimath begleiten. Dies aber können aller Welt Güter und Herrlichkeit nicht; nur Tugend oder wahre Weisheit kann es.

Solch eine Weisheit wird freylich in keinem Buch gefunden, wird nicht um Geld gekauft, sie ist die Frucht des ernsten Nachdenkens, thätiger Religion, und stiller

Duldung seines Geschicks. Das Land, das sie bewohnt, ist heilig Land, man muß seine Schuhe ausziehen, wenn man es betreten will, und nur Wenige haben es noch betreten. Selig derjenige, der von ihrem Odem bewehlt wird, und ihren Kraftbalsam in seinem Herzen fühlt!

Jeder Mensch sollte am Schluß des Jahrs sich selbst prüfen, sollte sich über den Erwerb seiner Lebensweisheit Rechenschaft ablegen, so wie es jeder treue Haushälter mit seinem zeitlichen Vermögen thut. Besäße ich die fromme Demuth eines Augustins, oder die edle Einfalt eines Rousseau, so wollt' ich es wagen, all meine Fehler, alle Falten meines Herzens dem Publikum aufzudecken, um mir und andern damit nützlich zu werden; weil aber solch ein Selbstbekenntniß etliche Dutzend Quartbände anfüllen könnte, so muß ich es bis nach meinem Tode sparen. Für ißt will ich nur eine Prüfung über meine diesjährige Wochenblätter anstellen, und da der Unendliche an dem großen Rechnungstage nur unsern guten Willen, unsere gute Meinung auf die Wagschale legen wird, so lasst mich hier auch jenen Gedanken sagen, der bald dunkel gefühlt, bald hell in all seinen tausend Nesten gedacht, vor meiner Seele schwabte, und meine Feder leitete.

Wohl mir, daß ich es laut und warm, mit der vollen Überzeugung eines guten Gewissens, und mit der reinesten Empfindung eines guten Naturmenschen gestehn kann: Mein Zweck war edel, war eines Helvetiers, eines Menschen werth! Ich bespähete die Sitten meines Vaterlandes, und fand [a] sie wie seine Verfassung, im Ganzen genommen, noch in einem Zustande, wo Aufdehnung der Fehler und gutgemeinte Räthe noch fruchten

[a] Siehe 1 Stück.

Könnten; ich deckte sie auf bald im allgemeinen, düsteren Gemälde der Sitten des achtzehnten Jahrhunderts [b] bald in einzelnen Bemerkungen und Karakteren, die wie Blumen durch den ganzen Jahrgang zerstreuet wurden. [c] Mein Zweck war Beseligung unseres theuren, allgemeinen Vaterlandes, die Wohlfahrt aller seiner Glieder, und diesen Zweck konnte ich nicht erreichen, konnte nicht zu ihm hinanstreben, ohne eine Gallerie von lächerlichen, bedauungswürdigen, verächtlichen, fluchverdienenden Karakteren aus dem Fond meiner Menschenkenntniß zu errichten. Ich habe Niemanden genannt, habe nie auf eine einzige Person jenen plumpen, schiefen, hämischen Bonzenwitz richten wollen, der nur wie Aqua Zophana morden kann und will, um wie ein Kind sagen zu können: Ich bin auch da. Trete der auf, der mirs behaupten kann, ich habe diesen oder jenen Menschen, diese oder jene Menschenklasse in Staub treten wollen, ungeacht namenlose Eulen um meine Scheitel flatterten, ungeacht namenlose Verblendete mich in Rock bissen, und ich zum ewigen Andenken ihren Speichel herumtrage.

Aber um meinem Zwecke näher zu kommen, mußte ich besonders den Urquell unsrer Thorheiten, Schwächen und Gebrechen entdecken, und diesen fand ich in der Abweichung von jener holden Natureinfalt, dem schönen Ruhm unsrer Ahnen, fand sie im — Lurus.

Ach was könnte nicht unsre Erde seyn, wenn wir nur der Natur getreu, das wären und blieben, wie wir als traurliche, gutmütige, aufrichtige, herzige Kinder dies Erdeleben antraten. Aber da machen wir Komplimente, Alfanzerien, verwirren uns in die Labyrinth der Eti-

[b] 2 St. [c] 3, 4, 5, 6, 12, 16, 37, 39, 42 St.

quette, wollen künsteln, modeln und schnitzen, und unschanzen uns mit gothischem Wust; ähnlich dem unerfahrenen Komedianten, geben wir uns tausend Sorgen und Mühen um unsre Rollen recht zu verhunzen mit Singen und Schreyen und Geistifikationen, und wir können doch nur alsdann wahren Ruhm und alles Lob davon tragen, wenn wir sie nur in unserem Naturort machen, anstatt die Pfuscher aller Nationen nachzuäffen.

Dieses schöne Ideal von Natureinsalt, oder was auf eines hinauskommt von Glückseligkeit, trachtete ich in dem Versuche über Schweizerglückseligkeit [d] in einiges Licht zu setzen; schon hatte meine Hand es [e] versucht, das Bild eines Weibes zu entwerfen, das diesem Ideal sich näherte, und nun [f] kommt' ich erst ein verständliches Wort über die Individualität des Menschen sprechen, war erst ijt im Stande jedem Schweizer es zur Pflicht zu machen, seinen eigenen Gang zu gehen, und einen Karakter zu haben, einzig in seiner Art, und auf diese Weise der Natur sich zu nähern, in deren Schoos kein Weilchen blüht, das ganz dem andern ähnlich wäre.

Nachdem ich so aufgebauet hatte das einfache Gezelt der Glückseligkeit, um meine Leser aus ihrer baufälligen Tapetenlust herauszulocken, fieng ich an die Mode und den Despotismus ihres Szepters zu schildern, [g] und so ward er mir sehr leicht, der Uebergang auf den Luxus.

Fern von den Gespenstermachereyen eines Zeloten, fern von den allgemeinen Deklamationen moralischer Charlatans, trachtete ich einen klaren, deutlichen, richtigen Begriff von diesem Staatsgeschwür zu geben. [h] Ich hütete

[d] 19 St. [e] 9 St. [f] 20 St. [g] 22 St.
[h] 24 St.

mich dem Beyspiele jener Maus zu folgen , die ihrem unerfahrenen Jungen so ein abscheuliches Bild von der Kazie machte , daß es sie nicht erkennen konnte , sondern bey der ersten Erblickung dieses so sanftcheinenden Thieres ihm in die Klauen ließ. Eine Folge dieser Untersuchung war , daß man , um über diese Sache richtig zu urtheilen , das Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe wissen müsse ; ich bemühte mich diese Bilanz zu ziehen , so viel es die Sache selbst und meine wenigen Kenntnisse zuließen , und so fand ich , daß wir wirklich im Luxus schwimmen , weil wir zu viel ausgaben; [i]

Wohlleben und daraus entspringendes selbstverschuldetes Armwerden müssen gewiß auch ihr Gefolge haben , und ohne weit zu gehen , durfte man nur sein gesundes Augenpaar im Kopfe haben um zu sehen , daß Ueberpracht die Weichlichkeit erzeugt , Weichlichkeit den Flattergeist erweckt , alle soliden und ernsten Gedanken und Thaten verscheut , den Körper entnervt [k] und so den Müßiggang herbeyruft , der wüthiger als ein Fehljaahr , das Volk in Armut und Dürftigkeit versenkt und den wenigen Reichthum in die Hände weniger Menschen liefert. Das zu große Misverhältniß der Reichthümmer im Staate erweckt des Reichen Uebermuth , und würdigt den Dürstigen zum friechenden , niederträchtigen Speichellecker , Kuppler und Spion herab , der um ein bischen Gold sein Gewissen , seines Kindes Unschuld , seine Religion verfaust ; es erweckt den Hang zur Sinnlichkeit , entflammt noch mehr alle Leidenschaften bey dem Gewaltigen , und vermindert die Kraft des Widerstandes bey dem Armen , und so sind dem Sittenverderb , den Neuerungen , den Kabalen Thür und Thore geöffnet ; wie das Weltmeer

[i] 25, 27 St. [k] 5 St.

kürzen sie herein, und der Staat wird ins ewige Nichts versenkt, und seiner wird so wenig gedacht, als man in tausend Jahren an dieses sterbenden Jahres letzten Tag denken wird. [l]

Diesen traurigen Bemerkungen suchte ich auf verschiedenen Wegen Eindruck und Eingang zu verschaffen, indem ich bald ein komisches Gewand um sie warf, [m] bald auf einen individuellen Fall sie anwandte, bald die Aussichten der Zukunft enthüllte, welche der Fortschritt unserer ißigen Lebensart uns zubereitet. [n] Oder ich schrieb kleine Theorien hin über die eigentliche wahre Höflichkeit [o] über die Haushaltungskunst, [p] ich stellte Benspiele wahrer Nüchternheit und Sitteneinfalt in Thomas Morus auf, [q] gab nähere Ursachen von der Herzlosigkeit unsres harten Jahrhunderts an, [r] rief in kleinen Gesängen und besonders durch die Weihnachtsfeier [s] den Nationalgeist unsrer Ahnen zurück, und glaubte endlich kein rührerendes Benspiel vom Ende der allzugegroßen Sinnlichkeitsliebe aufstellen zu können, als wann ich die kraftvolle Rede abschrieb, die unser würdige Stadt-pfarrer bey dem Rumpfe einer Unglücklichen mit so vielem Segen und augenscheinlichen Nutzen gehalten hatte. [t]

Lässt es mich indessen gestehen, daß besondere Umstände und Vorfallenheiten diesen Plan in meiner Seele zur Reife brachten. Hätte mich nicht das Pharisäergeschrey einiger Luxusapostel aufgeweckt, und hätte die heuchlerische Anklage, als lehrte ich das Laster der Wollust, indem ich in meinem Wintergrün die wahre reine Liebe,

(1) 28, 29, 31, 32 St. (m) 8, 11, 14, 30, 33, 40,
47 St. (n) 51 St. (o) 26 St. (p) 50 St. (q)
45 St. (r) 43 St. (s) 52 St. (t) 33 St.

ohne die kein Mensch je groß und gut geworden, zu schildern trachtete [u] hätten ihre lascifien Anspielungen und Verdrehungen mir nicht gleichsam mein Ziel, meine Absicht, und ihre Erreichung zernichtet, und den Quell, den ich über Wiesen wollte schlängeln lassen, in den nächsten Bach hingeleitet, wo er nun Namenlos forteilt, so hätte vielleicht niemals männlicher Ernst meine Stirne gefaltet, wenigstens nicht in dem Grade und in diesem immer anhaltenden Losarbeiten auf das, was ich für das Beste und einzige Mittel wider den Luxus hielt, — auf Erweckung des Gesellschaftsgeistes bey Erwachsenen und auf Erziehung bey unsren Nachkommen.

Vaterlandsgeist und Erziehung ! sehet da die zwö Schriffen, auf die ich zusegelte um in den erwünschten Hafen einzufahren. Diese meine Absicht war so offenbar, daß sogar schon im zweyten Vierteljahre der Mann aus Arau mir seinen förmigen Brief, und eine Beschreibung des Löchterinstitutes allda zusendete, [v] und die ich nur deswegen mit meinen Anmerkungen begleitete, weil ich wollte zu verstehen geben, daß man uns ikt über die Nothwendigkeit einer bessern Erziehung noch nicht genug zu fassen im Stande wäre.

Vaterlandesgeist und Erziehung, euch nur, euch allein wollte ich bezwecken, als ich die Grundsätze der Handelschaft niedorschrieb, als ich, nach dem Muster und Wink von allen Gesezgebern, allen Geschichten und der gesunden Vernunft, dem Städter wie dem Landmann seine eigenen Gränzen anwies, als ich sie ihres Werthes im Staate erinnerte, und sie anfeuern wollte, einer den

(u) 21, 23, 35 St. (v) 17, 18 St.

andern zu unterstützen, und mit einander Hand in Hand das Wohl des Vaterlandes zu befördern. [w]

Wenn ich des Landmannes weniger gedachte als des Städters, so geschah es gewis nicht, um diesem achtungswürdigsten Theil einer Nation, wie ich ihn selbst in einem Volksblatte (x) nannte, zu nahe zu treten, und seine Rechte und Gerechtigkeiten zu vernichten. Wenn ich ihm den Landbau und die Viehzucht als den Zweck seiner Bestimmung angab, was sage ich: Ich? Wenn ich nur das wiederholte, was der Landmann selbst verlangt, was eine weise Staatsklugheit ihm jederzeit zusicherte, und wenn ich Künste, Handlung und Handwerke, so viel möglich, in Städte verwies, so wollte ich gewiss den Landmann nicht unter das Joch eines städtischen Monopoliums heugen. Fern war von mir der alberne Gedanke groshansische, spießbürgerliche, vornehmthuende Seitenblicke auf den Bauernstand zu werfen, wenn ich auf die Veredlung des Bürgers dachte, wenn ich ihn von jener Verachtung und Beschimpfung befreien wollte, welche übelverstandene Politik und Standesneid ihm ankleben wollen, und wenn ich endlich vor meinem Publikum nicht die Fehler des Landmanns aufdeckte, und auch bey diesem Stande, wie bey den zween Andern, auf Vaterlandesgeist und Erziehung drang.

Erziehung, Vaterlandesgeist, eure Nothwendigkeit, eure Unentbehrlichkeit allein wollte ich begreifflich machen; keine schönen Träumereyen, Projekte und Plane sollten mein Blatt zum Dummelpalz alles pedantischen Unsines herabwürdigen. Heißhunger nur wollte ich erwecken für die Gedanken und Mittel diese zwey schönen Stücke zu

(w) 13, 34, 36, 44, 46 St. (x) 41 St.

erreichen , und diese Gedanken , diese Mittel sollten erst die Seele meines künftigen Jahrganges werden ; so wie dieses Jahr kaum vier Stücke , y] der Mannigfaltigkeit zu Liebe , sich einschlichen , die nicht auf meinen eigentlichen Zweck so ganz gerade lossteuerten , so sollen auch in Zukunft noch immerfort alle meine Gedanken auf Eines hinauslaufen , auf Erweckung des Vaterlandsgeists bey den Erwachsenen und auf Betreibung einer bessern Erziehung für unsere Jugend.

Vater des Lichts , Quelle des Guten , unendliche Liebe selbst , mache mich immerdar würdiger diesen edlen Zweck in seinem ganzen Umfang zu erkennen und zu bewerkstelligen ! Dir allein ist es bekannt , mein Herz ist rein , edel meine Absicht , und keinen einzigen Gedanken vertraute ich dem Papier an , der nicht zum Wohl meiner Mitbürger , zum Wohl der ganzen Welt beytragen sollte. Schenke mir du noch immer Freunde , die mich darin unterstützen , die ihre Talente diesem göttlichen Ziel widmen , wenn sie auch meine Person und meinen Karakter selbsten misskennen sollten ; gieb mir unter meinen Lesern viele Seelen , würdig sich in diese Absicht hineinzudenken , sich selbst und ihre Kinder zum Wohl des Staates heranzubilden , und mit der That dasjenige auszuführen , was ich nur in Gedanken vermag — Nimm auch du , Allvater , diese Gedanken gütig auf , dir will ich sie hiemit auf den Altar des Vaterlandes gelegt haben. Mein Blatt wird verwehen , aber nie soll die Gesinnung mich verlassen , die mich sie schreiben hies , und noch vor meinem Hinscheiden möge ich ausrufen können : Gott erhalte mein Vaterland. Ich verlange weder Lorbeern noch Monument,

wenn nur mein Sohn besser erzogen und gebildet als ich,
eine stille Thrâne auf mein Grab hinweint; dies wird
meinen Schatten mehr erfreuen, als alles leere Geprâng,
womit man immer eine Asche verherrlichen kann.

N a c h r i c h t e n.

Jemand verlangt einen Hobelbank zu kaufen.

Le Sieur Bron de l'Evêché de Bâle a l'honneur d'offrir
l'utilité de ses talents; il raccommode en cinq minu-
tes la procelane, les verres & cristaux, marbre &
fayence comme à neuf, sans cloux ni ligatures; Il
vend de la poudre siglée pour nettoyer l'argenterie,
l'argent haché & l'Or moulu, qui leurs rend le pre-
mier lustre. Il est logé à la Tour rouge.

Neujahrslied.

Der du des Menschen Vater bist,
Unwandelbar sie liebst,
Mit reichen Händen über sie,
Der Freuden Fülle schüttst!

Hör' deiner Kinder frommen Dank
Für das verlebte Jahr!
Du kröntest es mit Ueberfluss
Mit Freuden ohne Zahl!

Zwar wogst du uns auch Leiden zu,
Jedoch mit Vaterhand,
Und wogst, weil sie uns heilsam sind,
Nur darum uns sie zu.

Dank sei, unendlich Güt'ger dir,
Für Freuden und für Noth!
Dich lobe, Gott, was Odem hat,
Was deine Hand erschuf.